

Jugend heute: entgrenzt-institutionalisiert-unsicher. Ausgewählte theoretische Konzepte im Überblick

Severine Thomas (2024)

Jugend gilt in der Moderne als zeitlich entgrenzte Lebensphase, die nicht mehr nur als Verbindung zwischen Kind- und Erwachsenen-Sein anzusehen ist. Sie bildet einen eigenständigen Abschnitt im Aufwachsen junger Menschen, die bis ins junge Erwachsenenalter hineinreicht. Es gibt keine eindeutigen Altersgrenzen, an denen die Entwicklungsanforderungen an junge Menschen als abgeschlossen gelten. So haben sich z. B. die Zeiten der allgemeinen schulischen und beruflichen Bildung zeitlich stark erweitert (BMFSFJ 2017).

• **(Sozial-)Pädagogische Auffassungen von Jugend**

Jugend kann als **individuelle biographische Lebensphase** betrachtet werden, die Kindheit und Erwachsenenalter verbindet. Sie wird seit etwa 30 Jahren als zunehmend entgrenzt beschrieben, weil sich die Anforderungen an junge Menschen, sich z. B. politisch zu positionieren oder Bildungsentscheidungen zu treffen vervielfältigt haben. Die Strukturen und sozialen Ordnungen des Alltags sind zunehmend individualisiert und entgrenzt, sodass die sozialen Rollen, die Jugendliche einnehmen, nicht mehr so eindeutig sind. Auch zeitlich setzt Jugend – zum Beispiel mit Blick auf die körperliche Entwicklung – früher ein und reicht insbesondere aufgrund längerer Bildungswege bis weit ins dritte Lebensjahrzehnt hinein, sodass Jugend sehr unterschiedliche Entwicklungsphasen und biographische Übergänge umspannt (Krisch/Schröer 2020).

Andererseits wird mit Jugend eine bestimmte soziale Gruppe innerhalb der Gesellschaft bezeichnet, die als die jeweilige ‚Jugendgeneration von heute‘ gefasst wird, die sich im Zeichen jeweils herrschender gesellschaftlicher Verhältnisse und Wandlungsprozesse entwickelt und Bewältigungsaufgaben vorfindet (Schröer 2016). In dieser Perspektive auf Jugend sind für sozialpädagogische Akteur*innen besonders auch strukturelle Bedingungen und Barrieren im Gefüge des Aufwachsens zu berücksichtigen und zu bearbeiten.

BEISPIEL: Was sind strukturelle Bedingungen und Barrieren?

Zu den strukturellen Bedingungen gehört z. B. das Bildungssystem und die Übergänge aus der allgemeinen Schulbildung in den Beruf. Dafür gibt es recht gefestigte normative Erwartungen, dass junge Menschen sich mit dem Schulabschluss für eine Berufsqualifikation entscheiden und diese in Eigenleistung oder mit Unterstützung aus dem familiären Kontext absolvieren. Junge Menschen, die diese Erwartungen nicht erfüllen (können), finden sich in Maßnahmen im Übergangssystem Schule-Beruf wieder. Das komplex gewordene System gilt noch immer als Sonderweg in der Berufsqualifikation.

Beispiele für Barrieren im Leben junger Menschen sind die Ausbildungsvergütungen oder individuelle Qualifizierungsgelegenheiten wie im Rahmen eines Freiwilligen

Sozialen Jahres (FSJ) oder eines Auslandsaufenthalts. Das FSJ wird als Orientierungsjahr und gute Möglichkeit, sich sozial zu engagieren, propagiert. Die finanzielle Ausstattung (Taschengeld) bedeutet aber für viele junge Menschen, dass sie diese Möglichkeit nicht in Erwägung ziehen können. Für die persönliche Entwicklung und auch als Baustein im Lebenslauf, kommt ein FSJ daher für viele junge Menschen wegen der finanziellen Barrieren nicht in Frage. Auch die Ausbildungsvergütung enthält zahlreiche Barrieren, da der Lebensunterhalt damit oft nicht allein bestritten werden kann. Für junge Menschen, die ohne Unterstützung ihrer Familien auskommen müssen, ist der Förderumfang aber i. d. R. nicht ausreichend.

• **Entwicklungspsychologische Auffassungen von Jugend**

In der Entwicklungspsychologie ist häufig von Adoleszenz die Rede, wenn von dem Jugendalter gesprochen wird. Sie wird als Transitionsphase zwischen Kindheit und dem jungen Erwachsenenalter etwa zwischen dem 10. und 20. Lebensjahr, als „psychosozialer Möglichkeitsraum“ (Kuhn/King 2021) eingeordnet. Es liegt die Annahme zugrunde, dass Menschen in bestimmten Altersphasen typische Entwicklungsaufgaben durchlaufen. Für das Jugendalter werden z. B. die Identitätsentwicklung, das Eingehen intimer Beziehungen, das Erreichen von Selbstständigkeit und ökonomischer Unabhängigkeit sowie einer erweiterten sozialer Kompetenz und die Entwicklung von Zukunftsperspektiven als Anforderungen in dieser Lebensphase benannt. Diesen multiplen Aufgaben müssen junge Menschen sich stellen. Das Wohlbefinden hängt davon ab, wie gut es gelingt, diese zu bewältigen. Ein Nicht-Gelingen wird in erster Linie als individuelles Entwicklungsdefizit markiert.

• **Jugend als Moratorium**

In der Konstruktion von Jugend als Moratorium (Reinders 2006) war die Vorstellung von Jugend als ein Schonraum und eine Entpflichtung von gesellschaftlichen Aufgaben eingelagert. Das Moratorium meint eine gesellschaftlich zugestandene und auch gesellschaftlich bereitgestellte Struktur, in der sich junge Menschen als andere, eigenständige soziale Gruppe erleben (z. B. durch spezifische Bildungsinstitutionen, Freizeitstätten oder gesetzliche Regelungen wie das Jugendschutzgesetz). Dieses theoretische Konzept von Jugend greift aber immer weniger, weil die pädagogischen Institutionen sich zwar an dem Modell orientieren und insbesondere mit den Bildungsoptionen einen Aufschub in die Arbeitswelt gewähren, gleichzeitig aber das institutionalisierte Versprechen der sozialen Integration in ein selbstbestimmtes Erwachsenenleben für viele junge Menschen nicht einlösen können.

BEISPIEL: Versprechen von Organisationen des Jugendalters

Stationäre Hilfen zur Erziehung orientieren sich z. B. an dem Ziel der Verselbstständigung und haben den Auftrag, junge Menschen auf dem Weg in ein eigenständiges Leben zu begleiten, viele Care Leaver*innen können aber nicht auf eine verlässliche Unterstützung auf dem Weg ins Erwachsenenleben vertrauen. Sie müssen, wenn sie in Wohngruppen oder Pflegefamilien aufwachsen, in Kauf nehmen, deutlich schneller selbstständig werden zu müssen als ihre Peers. Die Kinder- und Jugendhilfe erfüllt somit nicht die Vorstellung, Jugend als Moratorium, also als Entpflichtungen von Anforderungen im Erwachsenenleben.

Auch im Bereich der allgemeinbildenden Schulen lässt sich feststellen, dass immer mehr junge Menschen die Schule ohne Abschluss verlassen. Das Bildungssystem kann somit nicht die Voraussetzung für die Integration in das Erwerbsleben für alle jungen Menschen gewährleisten. Zumindest fehlt damit für eine wachsende Zahl der Schulabschluss als (reguläre) Vorbedingung für das Erreichen einer Berufsqualifikation.

Die Differenz zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und den realen Möglichkeiten einer anerkannten Teilhabe werden allerdings nicht als Strukturprobleme thematisiert, sondern als individuelle Problemlagen in den verschiedenen sozialpädagogischen Handlungsfeldern bearbeitet.

- **Jugend in Institutionen**

Organisationen und „außerfamiliale[n] Instanzen“ (Olk 1985, S. 295) beeinflussen das Leben junger Menschen inzwischen immer umfangreicher. Mit dem Ausbau der Kindertages- und Ganztagsbetreuung, den langen Bildungsverläufen bis ins Erwachsenenleben hinein verbringen junge Menschen inzwischen viel Zeit in institutionellen Kontexten – auch in ihrer Freizeit oder Programmen wie den Freiwilligendiensten oder Maßnahmen im Übergang Schule/Beruf. Aber auch die Abhängigkeit von Eltern/Familien, die im deutschen Bildungs- sowie auch Sozialleistungssystem mit angelegt ist, reicht weit ins dritte Lebensjahrzehnt hinein. Hinsichtlich gesellschaftlicher Erwartungen – insbesondere an den Bildungserfolg und eine spätere Erwerbstätigkeit – kann Jugend auch als eine sehr „durchorganisierte“ Lebensphase gekennzeichnet werden.

- **Jugend- und junges Erwachsenenalter**

Jugend beschreibt als Lebensphase den Lebensabschnitt zwischen Kindheit und Erwachsensein. Jugend- und (junges) Erwachsenenalter sind jedoch nicht trennscharf voneinander abzugrenzen. Diese Altersphase gestaltet sich sehr divers, zumindest was die soziale Entwicklung und unterschiedliche Bildungsstadien und -übergänge betrifft. Junge Menschen können sich mit 16 Jahren in einer dualen Berufsausbildung und damit bereits partiell im Erwerbsprozess oder mit 20 Jahren noch im allgemeinbildenden Schulbesuch befinden.

Gleichzeitig markieren verschiedene Altersgrenzen im Rechtssystem und z. B. auch im Sozialleistungssystem unterschiedliche Grade des Erwachsenseins und der Eigenverantwortlichkeit. Eine bedeutende Altersgrenze ist das Erreichen der Volljährigkeit und damit gesetzlich der Übergang ins Erwachsensein, was mit verschiedenen Rechtsfolgen verbunden ist. Diese Altersgrenze ist aber nicht allgemeingültig. So können junge Erwachsene zum Beispiel dennoch weiterhin Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Anspruch nehmen (bis 21 Jahre, in Ausnahmen bis 27 Jahre) (Meysen /Schönecker/Wrede 2020).

- **Entwicklungsanforderungen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter**

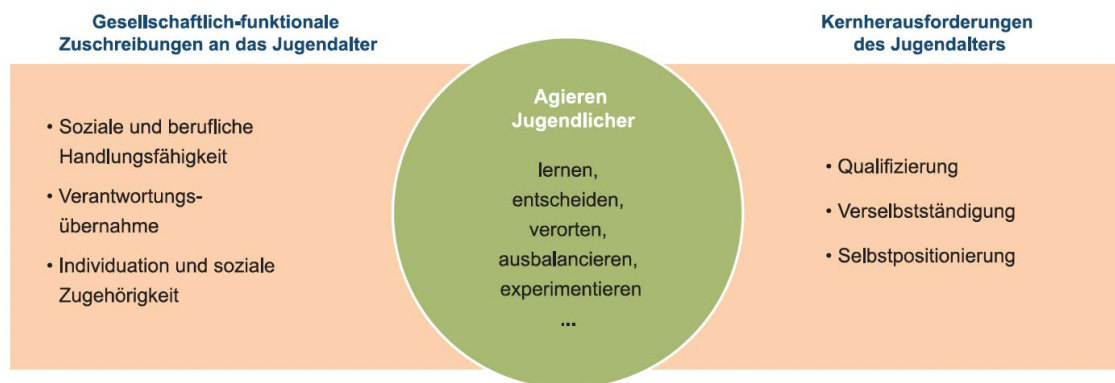


Abb.: Jugend als gesellschaftlicher Integrationsmodus (15. Kinder- und Jugendbericht 2017, S. 97)

Im 15. Kinder- und Jugendbericht (2017) wurde Jugend als Integrationsmodus, in dem sich junge Menschen befinden, herausgearbeitet. Dieses Modus ist im Wesentlichen durch drei Kernherausforderungen gekennzeichnet:

1. **Qualifizierung:** Jugendliche und junge Erwachsene sind über eine lange Zeitspanne hinweg – meistens bis ins dritte Lebensjahrzehnt hinein – gefordert, allgemeinbildende Abschlüsse und Berufsqualifikationen zu erwerben, um soziale und berufliche Handlungsfähigkeit zu erlangen. Die Einmündung in den Arbeitsmarkt entspricht der normativen gesellschaftlichen Vorstellung, mit der i. d. R. ein wesentliches Kriterium des Erwachsenseins markiert wird.
2. **Verselbstständigung:** Erwachsenwerden wird stark normativ mit der Verantwortungsübernahme junger Menschen für ihr eigenes Leben assoziiert. Das schließt die Erlangung von Handlungsautonomie ein, wird aber auch mit dem Führen eines eigenen Haushalts oder der eigenständigen Existenzsicherung durch Erwerbsarbeit in Verbindung gebracht.
3. **Selbstpositionierung:** Junge Menschen sind aufgefordert, sich aktiv sozial, bisweilen auch politisch zu positionieren, Zugehörigkeiten zu sozialen Gruppen selbst herzustellen und ihren Platz in der Gesellschaft zu finden:

„Das Jugendalter ist auch von der Suche nach einem Platz in der Gesellschaft geprägt. Jugendliche und junge Erwachsene orientieren sich sexuell, knüpfen Beziehungen und mischen sich in die Politik ein. Neben ehrenamtlichem Engagement und politischer Partizipation nutzen sie auch eigene Ausdrucksformen wie Musik, um sich mit gesellschaftlichen Erwartungen auseinander zu setzen und um eine „Balance zwischen subjektiver Freiheit und sozialer Zugehörigkeit“ (15. KJB, S. 49) ausbilden zu können.“
(Jugendbroschüre zum 15. Kinder- und Jugendbericht S. 13)

Eine weitere Entwicklungsaufgabe im Jugendalter ist der Aufbau von sozialen Beziehungen zu Gleichaltrigen. Diese Peer-Beziehungen sind wichtige Ressourcen für junge Menschen und benötigen Räume und Zeiten, in denen sie aufgebaut und gepflegt werden können (Eschenbeck/Lohaus 2022).

- **Selbstständigkeit als Kernkategorie von Jugend im Hilfesystem**

Auch im Hilfesystem liegt ein wesentlicher Fokus darauf, junge Menschen auf dem Weg in ein selbstständiges Leben zu begleiten. Es wird davon ausgegangen, dass sie in einem sehr begrenzten Zeitrahmen sich darauf vorbereiten müssen, die Unterstützung des Hilfesystems nicht mehr oder nur noch punktuell in Anspruch zu nehmen. Zumindest ist dies die Grundidee – es sei denn, es zeichnet sich ab, dass junge Menschen dauerhaft Begleitung benötigen (Sievers/Thomas/Zeller 2018).

Über die fachlichen Vorstellungen von Selbstständigkeit wird kaum grundlegend reflektiert. Es dominieren Vorstellungen von Handlungskompetenzen, die in einer gewissen Altersspanne erreicht werden sollen. Auch das Erreichen von Bildungsabschlüssen und die Einmündung in Erwerbsarbeit gelten als wichtige Wegmarken für die Selbstständigkeitsentwicklung junger Menschen. Schließlich ist Selbstständigkeit in einem komplexen Gefüge von Anforderungen, Fähigkeiten und verfügbaren Ressourcen zu betrachten.

Zwei erweiternde Perspektiven auf die Selbstständigkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen werden im Folgenden vorgestellt:

- **A. Independency is a quality of Interdependency**

Die Entwicklung von Handlungsautonomie und Selbstständigkeit entwickelt sich nicht kontinuierlich zu einer wachsenden Unabhängigkeit. Sie setzt sich außerdem aus unterschiedlichen Teilaspekten zusammen: So kann bereits eine räumliche Loslösung stattgefunden haben, dennoch aber eine finanzielle Abhängigkeit von Eltern oder dem Hilfesystem bestehen. Schließlich ist Selbstständigkeit aber auch dadurch gekennzeichnet, dass sie sich nur in sicheren Sorgeverhältnissen und bei ausreichenden sozialen und materiellen Ressourcen vollziehen kann. So zeigt eine Studie zur Selbstständigkeitsentwicklung junger Menschen in Deutschland, dass junge Erwachsene die sozialen und ökonomischen Ressourcen aus der Herkunftsfamilie generell auch dann noch in Anspruch nehmen, wenn sie bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, Partnerschaften eingegangen sind oder eine eigene Familie gegründet haben (Papastefanou 2006). Die Familie ist und bleibt damit in der Regel ein generationenübergreifender Ort für Bildung und eine generationenübergreifende Verantwortungsübernahme (Brake/Büchner 2011). Nicht zuletzt die Unterhaltspflicht, Familien-Krankenversicherung oder die Altersgrenze in den gesetzlichen Regelungen zum Bürgergeldbezug (SGB II) gehen von einer familiären Sorge im Aufwachsen bis ins dritte Lebensjahrzehnt hinein aus. Studien zeigen, dass selbst bei Übergängen in berufliche Beschäftigung die Familiennetzwerke (auch materiell) noch mitwirken (Manzoni/Gebel 2023) und ggf. ungleiche Bedingungen bei der Einmündung in den Arbeitsmarkt gegenüber jungen Menschen verschärfen, die nicht auf entsprechende Unterstützung zurückgreifen können (ebd.).

Diese Logik der familiären, generationenübergreifenden Verantwortungsgemeinschaft braucht eine erweiterte Perspektive auf jene jungen Menschen, die aufgrund besonderer Schutzinteressen nicht auf diese wechselseitige Verpflichtung verwiesen werden können.

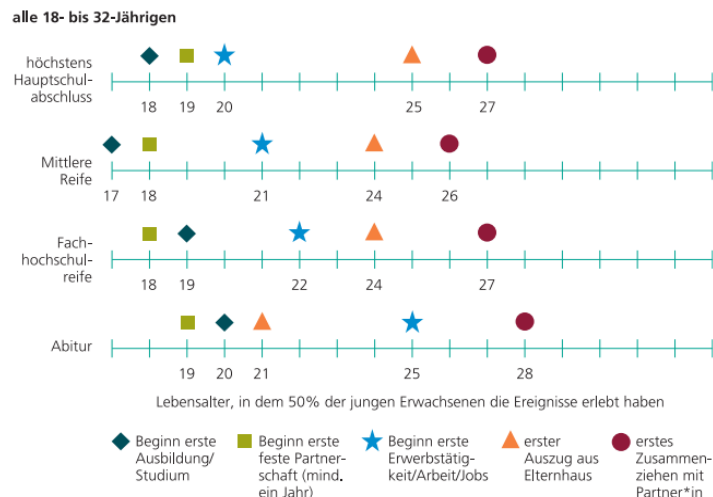
- **B. Corporate Parentship – das Hilfesystem in der Funktion öffentlicher Elternschaft für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen**

Corporate Parentship ist ein Leitprinzip in dem Diskurs zur Übergangsbegleitung von Care Leaver*innen in Großbritannien (Department for Education 2018). Dahinter steht die Überlegung, dass das Hilfesystem im Falle einer stationären Unterbringung von Kindern und Jugendlichen eine Verantwortung und Förderung junger Menschen übernimmt, so wie es Eltern bestenfalls für ihre Kinder tun würden – „for the best interest of the child“ (ebd.). Die Rolle, die Eltern oder andere enge Vertrauenspersonen für junge Menschen im Generationenverhältnis, bei der Erziehung und Begleitung in ein eigenverantwortliches Leben innehaben, steht nicht allen jungen Menschen verlässlich zur Verfügung. Für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen, die nicht auf ausreichende familiäre Ressourcen zurückgreifen können, ist das öffentliche Hilfesystem eine wichtige institutionelle Ressource, um auch den Weg ins Erwachsenenleben zu begleiten. Dass also die Selbstständigkeitsentwicklung über das Erreichen der Volljährigkeit hinaus durch die öffentlichen Hilfen unterstützt wird, ist eine wichtige Voraussetzung für das kontinuierliche Hineinwachsen in die gesellschaftliche Position als junge Erwachsene. Vor diesem Hintergrund braucht es einer erweiterten Perspektive auf die Selbstständigkeitsentwicklung von Care Leaver*innen oder schwer erreichbarer junger Menschen, sog. „Entkoppelter“.

- **Jugend als Zeit der Übergänge**

Jugend wird in der Forschung u.a. als Zeit der Übergänge beschrieben. Dabei ist die Rede vom Übergang ins Erwachsensein, dem Übergang von Schule in Arbeit, dem Übergang aus den Elternhaushalt oder einem Jugendhelfewohnsetting in eine eigene Wohnung, dem Übergang in eine stabile Paarbeziehung, dem Übergang von der Herkunftsfamilie in eine eigene Familie, etc. Diese Ereignisse passieren teilweise parallel und fließend. Es entstehen komplexe Übergangskonstellationen, die bis ins dritte Lebensjahrzehnt hinein reichen. Gelingende Übergänge hängen besonders von familiärer/sozialer Unterstützung und finanziellen Ressourcen ab. Risiken sozialer Teilhabe können sich dadurch verstärken oder erst hervorgebracht werden.

Die folgende Abbildung illustriert, dass die Zeitpunkte, in denen diese Ereignisse durchschnittlich bei jungen Menschen eintreten, besonders vom Bildungsabschluss und dem weiteren Bildungsweg abhängen.



DJI-Survey, AID:A II 2014/2015, nach Berngruber/Gaupp 2017, S. 8

Abb.: Durchschnittsalter für Übergänge und besondere Lebensereignisse je nach höchstem Schulabschluss

Für das Jugendalter ist der Übergang Schule-Beruf sehr zentral. Es geht um die Fragen: Was will ich machen? Was will ich werden? Was sind die nächsten Schritte? Deutlich wird, dass Bildungsübergänge zeitlich verzögert einsetzen. Junge Menschen verweilen länger im Bildungssystem. Der Übergang Schule-Beruf bietet inzwischen sehr diverse Möglichkeiten und mündet nicht immer direkt in eine Berufsausbildung oder ein Studium (Siehe Modul 7).

- **Junge Menschen und intergenerationale Familienbeziehungen**

In Deutschland ist der Bildungserfolg besonders stark von den Ressourcen der Herkunftsfamilie abhängig. Familien wirken durch Ausbildungsfinanzierung, sozial und emotional an dem Bildungsweg ihrer Kinder mit. Im Bildungssystem sind diese informellen Unterstützungsleistungen implizit mit angelegt. Umgekehrt bedeutet dies eine starke Bildungsbenachteiligung für junge Menschen, die nicht auf entsprechende Ressourcen in ihren Familien zurückgreifen können (Holzberger 2023). Hier kann also von einer strukturellen Barriere im Bildungssystem gesprochen werden. Studien unterstreichen, dass junge Menschen auch im jungen Erwachsenenalter in ihrer eigenen Lebensgestaltung weiterhin auf die Familienbeziehungen zurückgreifen. Auch nach dem Auszug aus dem Familienhaushalt



Gleichwertige Unterstützungsstrukturen für junge Erwachsene ohne familiäre Unterstützung

Mit dem Wissen um die Wichtigkeit verlässlicher sozialer Beziehungen und Ressourcen für junge Menschen gilt es das Hilfesystem für junge Menschen in besonderen Lebenslagen daraufhin zu prüfen, ob es die fehlenden Begleit- und Hilfestrukturen adäquat kompensieren kann. Hilfen für Jugendliche und junge Erwachsene sind vor dem Hintergrund der bekannten sozialen Strukturen nicht als Ausnahme in Notfällen zu konzipieren, sondern als niedrigschwellige und selbstverständliche Alternative und Ergänzung zu familiären und anderen informellen Ressourcen.

Literatur

Andresen, S.; Lips, A.; Möller, R.; Rusack, T.; Thomas, S.; Schröer, W.; Wilmes, J. (2020): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. Universitätsverlag Hildesheim. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.18442/120>.

Andresen, S.; Heyer, L.; Lips, A.; Rusack, T.; Thomas, S.; Schröer, W.; Wilmes, J. (2020): „Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen“. Jugendalltag 2020. Universitätsverlag Hildesheim. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.18442/163>.

Andresen, S.; Lips, A.; Rusack, T.; Thomas, S.; Schröer, W.; Wilmes, J. (2022): Verpasst? Verschoben? Verunsichert? Junge Menschen gestalten ihre Jugend in der Pandemie. Erste Ergebnisse der JuCo III-Studie – Erfahrungen junger Menschen während der Corona-Pandemie im Winter 2021. Online verfügbar unter: <https://dx.doi.org/10.18442/205>.

Andresen, S.; Lips, A.; Möller, R.; Özdemir, E.; Schröer, W.; Thomas, S.; Wilmes, J. (2023): JuCo IV . Der Einfluss der Corona-Pandemie auf das Wohlbefinden junger Menschen. Trends und anhaltende Auswirkungen, Hildesheim: Universitätsverlag. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.18442/250>.

Berngruber, A.; Gaupp, N. (2017): Erwachsenwerden – mehr als nur der Übergang von der Schule in den Beruf. In: BWP 46 (2017) 4, S. 6-9. URL: <https://www.bwp-zeitschrift.de/dienst/publikationen/de/8383>.

BMFSFJ (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Online verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>

Brake, A./Büchner, P. (2011): Bildungsort Familie. Habitusgenese im Netzwerk gelebter Familienbeziehungen. In: Lange, A./Xyländer, M. (Hrsg.). Bildungswelt Familie (S. 142–166). Weinheim: Beltz.

Department for Education (2018): Applying corporate parenting principles to looked-after children and care leavers. Statutory guidance for local authorities. https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/683698/Applying_corporate_parenting_principles_to_looked-after_children_and_care_leavers.pdf (Abfrage: 08.01.2021).

Eschenbeck, H./Lohaus, A. (2022): Bedeutung von Peer-Beziehungen im Zusammenhang mit der Entwicklung von Gesundheit und Wohlbefinden von Jugendlichen. In: Heinen, A./Samuel, R./Vögele, C./Willems, H. (Hrsg.) (2022): Wohlbefinden und Gesundheit im Jugendalter (S. 101-128). Wiesbaden: Springer VS. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1007/978-3-658-35744-3>.

Holzberger, D. (2023): Wie kann Elternbeteiligung Bildungsungleichheiten mindern. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/511231/wie-kann-elternbeteiligung-bildungsungleichheiten-mindern/>.

Kuhn, M./King, V. (2021). Adoleszenz. In: Deinet, U., Sturzenhecker, B., von Schwanenflügel, L., Schwerthelm, M. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22563-6_99 S. 1303-1313

Kirch, R./Schröer, W. (2017): Entgrenzte Jugend – Offene Jugendarbeit. ‚Jugend ermöglichen‘ im 21. Jahrhundert. Weinheim: Beltz Juventa.

Manzoni, A./Gebel, M. (2023): Young adults' labour market transitions and intergenerational support in Germany. *European Sociological Review*. <https://academic.oup.com/esr/article/40/1/99/7048636?login=false>.

Meysen, T./Schönecker, L./Wrede, N. (2020): Gesetzliche Altersgrenzen im jungen Erwachsenenalter. Expertise erstellt im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts e. V. für das Bundesjugendkuratorium. München: DJI-Eigenverlag.

Olk, T. (1985): Jugend und gesellschaftliche Differenzierung. Zur Entstrukturierung der Jugendphase. In: Heid, H./Klafki, W. (Hrsg.): Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit. Beiträge zum 9. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 26. - 28. März 1984. Weinheim/Basel: Beltz. S. 290-301.

Papastefanou, C. (2006): Ablösung im Erleben junger Erwachsener aus verschiedenen Familienstrukturen. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 1, S. 23–35.

Reinders, H. (2016): Vom Bildungs- zum Optimierungsmoratorium. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung. Heft 2, S. 147-160.

Reinders, H. (2006): Jugendtypen zwischen Bildung und Freizeit. Theoretische Präzisierung und empirische Prüfung einer differenziellen Theorie der Adoleszenz. Münster und München: Waxmann.

Schröer, W. (2016): Jugend. In: Schröer, W./Struck, N./Wolff, M. (Hrsg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim: Beltz Juventa

Sievers, B./Thomas, S./Zeller, M. (2018): Jugendhilfe und dann? Zur Gestaltung der Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: IGfH-Eigenverlag.

Stauber, B./Andreas, W. (2018): Übergänge im Lebenslauf und Übergangsforschung. Ein Beitrag aus dem Handbuch Soziale Arbeit, 6. überarbeitete Auflage. Ernst Reinhardt Verlag.